

Verein für kritische Geschichtsschreibung e.V. (Hg.)

WERKSTATTGESCHICHTE 88

reden über geld

Jg. 2023/2

[transcript]

Redaktion WERKSTATTGESCHICHTE:

Cornelia Aust, Claudia Berger, Maximilian Buschmann, Sarah Frenking, Katja Jana, Jochen Lingelbach, Annika Raapke, Yvonne Robel, Helen Wagner, Georg Wamhof

Anfragen an die Redaktion:

Yvonne Robel: robel@zeitgeschichte-hamburg.de

Herausgeber*innen des Thementeils:

Korinna Schönhärl, Frederike Schotters, Guido Thiemeyer

Rezensionsredaktion:

Andreas Hübner, Sebastian Kühn, Andreas Ludwig, Nina Reusch, Felix Schürmann, Katharina Seibert, Pavla Šimková, Lotte Thaa

Anfragen an die Rezensionsredaktion:

Nina Reusch: nina.reusch@gmx.net

FU Berlin

Koserstraße 20

14195 Berlin

Filmkritik:

Ulrike Weckel: Ulrike.Weckel@journalistik.geschichte.uni-giessen.de

Dingfest:

Marie Luisa Allemeyer: Marie.Luisa.Allemeyer@posteo.de

Homepage: www.werkstattgeschichte.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Indexiert in EBSCOhost-Datenbanken.

© 2023 transcript Verlag, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld

Umschlagabbildung: Broker in der New Yorker Börse während des Börsencrashes, der die Weltwirtschaftskrise einleitete (»Schwarzer Freitag«) am 25. Oktober 1929. Foto: AP Photo/STR, 1929 AP, Public Domain

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Print-ISBN 978-3-8376-6352-5

PDF-ISBN 978-3-8394-6352-9

ISSN 0942-704X

eISSN 2701-1992

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <https://www.transcript-verlag.de>

Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter www.transcript-verlag.de/vorschau-download

Inhalt

Editorial	9
-----------------	---

THEMA

Mitgift, Widerlage, Wittum

Geld in dynastischen Heiraten (ca. 1450-1650)

<i>Charlotte Backerra, Cathleen Sarti</i>	15
---	----

Mission und Geld

Wie das Œuvre de la Propagation de la Foi seine Mittel verteilte

<i>Frederike Schotters</i>	29
----------------------------------	----

Als die Diplomatie das Geld entdeckte

Diskurse über Geld in der Lateinischen Münzunion zwischen 1865 und 1885

<i>Guido Thiemeyer</i>	43
------------------------------	----

Behind the Foreign Money "Screen"

The Balance of Payments Rationale and the Japanese Capital

Liberalization Discourse, 1950-1967

<i>Jonathan Krautter</i>	59
--------------------------------	----

Großbritannien, Deutschland und die Debatte um die britische Teilnahme am Europäischen Währungssystem 1985-1990

<i>Juliane Clegg</i>	73
----------------------------	----

WERKSTATT

»Wir waren so wütend und hilflos.«

Emotionsgeschichtliche Zugänge zu den Berufsverboten für linke Lehrkräfte
in den 1970er Jahren

<i>Jan-Henrik Friedrichs</i>	89
------------------------------------	----

DEBATTE

Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben

Oder: was könnten HistorikerInnen zum öffentlichen Diskurs über Asyl und Zwangsmigration beitragen?

Klaus Neumann 105

DINGFEST

Die Bibel

Esther Abel 121

EXPOKRITIK

Vielfalt als Nationalgeschichte. Das japanische Rekihaku Museum

Torsten Weber 125

REZENSIONEN

Neu gelesen: Sudhir Venkatesh, *The Underground Economy of the Urban Poor*

Ole Münch (London) 135

Paola A. Revilla Orías, *Entangled Coercion in Charcas*

Adrian Masters (Trier) 139

Melina Teubner, *Die »zweite Sklaverei« ernähren*

Claus und Katja Füllberg-Stolberg (Hannover) 142

Ute Kueppers-Braun, *Afrikanische Kindersklaven in europäischen Klöstern*

Eva Marie Lehner (Bonn) 145

Arpine A. Maniero, *Armenische Studierende in Deutschland*

Meliné Pehlivanian (Berlin) 148

Uwe Danker (Hg.), *Elitenkontinuitäten in Schleswig-Holstein*

Jan Ruhkopf (Stuttgart) 151

Andreas Ludwig (Hg.), *Neue Städte*

Ulrich Hofmeister (München) 154

Sabine Stach/Juliane Tomann (Hg.), *Historisches Reenactment*

Jörg van Norden (Bielefeld) 156

Arne Andersen, *Die Bergedorfer APO*

Udo Grashoff (Leipzig) 159

Harald Barre, *Tanzanian Nationalist Debates*

Felix Brahm (Bielefeld) 160

Christoph Kühberger (Hg.), Mit Geschichte spielen
Lukas Boch (Münster) 163

Jessica Bock, Frauenbewegung in Ostdeutschland
Pia Marzell (Jena)..... 166

Großbritannien, Deutschland und die Debatte um die britische Teilnahme am Europäischen Währungssystem 1985-1990

Juliane Clegg

Abstract:

This paper examines the British debates about full membership in the European Monetary System (EMS) between 1985 and 1990, discussing how economic and identity narratives of money and currency impacted on EMS policy decisions and how they served as political arguments. The Federal Republic of Germany, which provided the informal reserve currency of the system, the Deutsche Mark, and was an important reference point for British policy makers, serves as point of comparison. From 1988, the British debate was politicised by the perspective of a European Economic and Monetary Union with the negotiations of the Delors Committee. At that point, the pound's function as a token of sovereignty and national identity moved to the centre. Divergent conceptions of money led Germany and the UK, two countries with similar economic policies, to adopt different attitudes to monetary integration. Thus, talking about money played a significant part in shaping British participation in European monetary integration.

Keywords: *Economic and Monetary Union, European Monetary System, Great Britain, Money, Pound Sterling*

»Aber in der alten Zeit wurde das Geld leicht verdient – viel Geld. Und nicht etwa Papiergeld wie heute. Richtige, harte Goldsovereigns, wie mein Vater sie an der Uhrkette trug. Kleine runde Goldstücke, gelb wie Butterblumen; auf der einen Seite war ein Kopf eingraviert, auf der anderen ein Drache und ein Mann mit einer Stange. Und wenn man sie auf den Tisch warf, dann klang es nach etwas.«¹

Mit diesen Worten beschreibt Huw Morgan, Protagonist in Richard Llewellyns Hauptwerk *So grün war mein Tal* von 1939, die vergangene Welt seiner Heimat. Als Symbol für das Leben in einer südwalisischen Bergbausiedlung dienen Sovereign-Goldmünzen, seit 1817 in dieser Form in Gebrauch. Das Ende ihres Umlaufs 1914 war eine der wenigen größeren Zäsuren in der mehr als tausendjährigen Geschichte des Pfundes. Die nächste – und bisher letzte – folgte 1971 mit der Einführung des Dezimalsystems (*Decimalisation*), mit der historische Münzen wie *half-crown* und *sixpence* nach und nach verschwanden² – für viele weit mehr als eine technische Vereinheitlichung. Der bri-

1 Richard Llewellyn, *So grün war mein Tal*, Stuttgart 1960, S. 8f.

2 Glyn Davies, *A History of Money*, 4. überarb. Aufl., Cardiff 2016, S. 462.

tische Historiker Dominic Sandbrook kommentierte, das Land, in dem nach George Orwell die Münzen schwerer waren als anderswo, habe damit traditionelle Werte, gar einen Teil seiner Seele auf dem Altar der europäischen Moderne geopfert.³ Die Bedeutungszuschreibung zum Pfund als Träger und Projektionsfläche britischer Identität prägte die Debatten um die Europäische Wirtschafts- und Währungsunion (WWU).⁴ »Abolish the pound and you abolish Britain«, mahnte etwa der britische Konservative John Redwood;⁵ die Boulevardzeitung *Daily Mail* entwarf fiktive Euro-Scheine mit Helmut Kohls Konterfei, um vor einem Verlust der britischen Währung zu warnen.⁶ Die außergewöhnlich lange ungebrochene britische Währungstradition ist als ein wichtiger Grund für den heftigen Widerstand gegen den Euro identifiziert worden.⁷ Demnach waren es nicht nur ökonomische Zusammenhänge, sondern historisch begründete und in (Währungs-)Institutionen festgeschriebene Identitäten, die der Einführung einer europäischen Gemeinschaftswährung entgegenstanden.⁸

Diese Bedeutungszuschreibungen, so die Ausgangsthese, wirkten nicht erst mit Beginn der intensiven WWU-Verhandlungen in der Europäischen Gemeinschaft (EG), sondern bereits in der britischen Debatte um das Europäische Währungssystem (EWS). Im EWS koordinierten die EG-Staaten seit 1979 ihre Währungspolitik. Zentral war der EWS-Wechselkursmechanismus (WKM), der die teilnehmenden Währungen mit festgelegten, aber anpassungsfähigen Leitkursen und maximalen Schwankungsbreiten von 2,25 Prozent⁹ aneinanderkoppelte. Großbritannien nahm zwar formell am EWS teil, blieb aber als einziges Gründungsmitglied dem Kernstück WKM fern. In dem Beitrag wird untersucht, welche Rolle die symbolische Dimension von Geld in den 1985 beginnenden intensiven Debatten um einen britischen WKM-Beitritt spielte, der erst 1990 stattfand. Der Fokus auf das Reden über die Währung und die entsprechenden Bedeutungszuschreibungen ergänzt bisherige Studien, die sich auf die Dynamik in der Konservativen Partei oder im Schatzamt konzentriert haben.¹⁰ Dabei wird be-

3 Dominic Sandbrook, *The Day Britain Lost its Soul. How Decimalisation Signalled the Demise of a Proudly Independent Nation*, *The Daily Mail*, 31.1.2011, <https://www.dailymail.co.uk/debate/article-1351563/The-day-Britain-lost-soul-How-decimalisation-signalled-demise-proudly-independent-nation.html> (letzter Zugriff 1.9.2022).

4 Gabriele Metzler, »Abolish the pound and you abolish Britain«. Pfund Sterling, Bank of England und britische Identität im 20. Jahrhundert, in: Bernhard Löffler (Hg.), *Die kulturelle Seite der Währung. Europäische Währungskulturen, Geldwerterfahrungen und Notenbanksysteme im 20. Jahrhundert*, Berlin 2010, S. 169-197; Catherine R. Schenk, *The Decline of Sterling. Managing the Retreat of an International Currency, 1945-1992*, Cambridge 2013, S. 396.

5 John Redwood, *Our Currency, Our Country. The Dangers of European Monetary Union*, Harmondsworth 1997, S. 19.

6 David Hughes, *Banking on the Euro*, *Daily Mail*, 16.12.1995, S. 5.

7 Davies, *History of Money*, S. 461-465.

8 Metzler, *Abolish*, S. 195-197.

9 Italien machte von einer Ausnahmeregelung Gebrauch, nach der die Lira in Bandbreiten von jeweils sechs Prozent gegenüber den anderen Währungen schwanken durfte.

10 Philip Stephens, *Politics and the Pound. The Tories, the Economy and Europe*, London 1997; Helen Thompson, *The British Conservative Government and the European Exchange Rate Mechanism, 1979-1994*, London 1996; Nathalie Champroux, *Entre convictions et obligations. Les gouvernements Thatcher et Major face au Système monétaire européen 1979-1997*, Paris 2009; Birgit Bujard, *The British Prime Minister in the Core Executive. Political Leadership in British European Policy*, Cham 2019;

leuchtet, welche wirtschafts- und identitätspolitische Funktion Regierung und Bank of England dem Pfund in der EWS-Frage zuschrieben und wie wichtig demgegenüber europapolitische Ziele waren. Zudem werden Verschiebungen durch die Entwicklung der europäischen Integration aufgezeigt, vor allem der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion. Dafür werden die in kürzlich freigegebenen Akten überlieferten internen Debatten in Kabinett, Ministerien und der Bank of England analysiert.

Die Politik der Bundesrepublik Deutschland wird vergleichend betrachtet, weil sie einen Referenzpunkt für die britische Politik darstellte. Sie war so bedeutend, weil die Deutsche Mark (DM) als informelle EWS-Leitwährung fungierte und die deutsche Stabilitätspolitik geldpolitisches Vorbild sowie wichtigste EG-Vergleichsgröße war. Dass Großbritannien anders als die Bundesrepublik nicht EWS-Vollmitglied wurde, lag nicht allein an entgegengesetzten strategischen Interessen,¹¹ sondern auch an unterschiedlichen Bedeutungszuschreibungen an Geld und Währung.

Nach einem Blick auf die Rolle des Geldes in der Forschung zur britischen EWS-Politik wird gezeigt, wie die unterschiedlichen britischen und deutschen Narrative zur Rolle des Geldes die EWS-Politik bestimmten. Zunächst wird die Haltung zu Geldwertstabilität und Wechselkursen untersucht, um dann zu zeigen, wie die Vorarbeiten für eine europäische Währungsunion vorhandene Widersprüche in der britischen und deutschen Verortung von Geld hervortreten ließen.

Die Rolle des Geldes in der britischen EWS-Debatte

Die Betrachtung von Geld war lange den Wirtschaftswissenschaften vorbehalten,¹² bevor neuere kulturwissenschaftliche Ansätze mentalitäts- und kulturgeschichtliche Dimensionen des Geldes in den Mittelpunkt rückten.¹³ Diese Ansätze sind mit der Entstehung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion und den damit einhergehenden Debatten um die Bedeutung nationaler Währung verstärkt von der geschichts- und politikwissenschaftlichen Forschung aufgenommen worden.¹⁴ Besonders Eric Helleiners Arbeiten untersuchen die konstitutive Rolle von Geld für Entstehung, Konsolidierung und Erhalt von Nationalstaaten.¹⁵ Dabei heben viele Untersuchungen, die diese zentralen Einsichten für das Pfund aufgreifen, auf Gestaltung und Ikonographie der Münzen und Banknoten ab, anknüpfend an die traditionelle

Matthew Smith, *Policy-Making in the Treasury. Explaining Britain's Chosen Path on European Economic and Monetary Union*, London 2014.

- 11 Mathias Häußler, Helmut Schmidt and British-German Relations. A European Misunderstanding, Cambridge 2019.
- 12 Philipp Degens/Aaron Sahr, Die Rückkehr des Geldes, in: *Mittelweg* 36, 28 (2019) 3-4, S. 3-49, hier S. 3-7.
- 13 Viviana A. Zelizer, *The Social Meaning of Money. Pin Money, Paychecks, Poor Relief, and Other Currencies*, Princeton 1994; Ariel Wilkis, *The Moral Power of Money. Morality and Economy in the Life of the Poor*, Stanford 2018.
- 14 Vgl. dazu Bernhard Löffler, Währungsgeschichte als Kulturgeschichte? Konzeptionelle Leitlinien und analytische Probleme kulturhistorischer Ansätze auf wirtschafts- und währungsgeschichtlichem Feld, in: ders., *Währungskulturen*, S. 3-35.
- 15 Eric Helleiner, National Currencies and National Identities, in: *American Behavioral Scientist* 41 (1998), S. 1409-1436; ders., *The Making of National Money, Territorial Currencies in Historical Perspective*, Ithaca/New York 2003.

Verbindung von Geldgeschichte und Numismatik.¹⁶ Banknoten und Münzen als materiell greifbares Kommunikationsmittel einer »vorgestellten Gemeinschaft« (Benedict Anderson)¹⁷ werden im Zusammenhang mit Nationalstaatsgründungen erforscht. Im EWS ging es aber nicht um die alltägliche Verwendung oder Umgestaltung des Bargelds, sondern um die materiell nicht greifbare Kopplung von Wechselkursen. Die der EWS-Politik zugrundeliegenden Deutungsmuster des Pfundes lassen sich also nicht anhand der Bargeldgestaltung entschlüsseln, sondern durch eine Analyse der währungspolitischen Debatten. Das schließt an Forschungen an, die Erkenntnisse zur alltäglichen Geldverwendung¹⁸ und politischen, ideellen und kulturellen Bedeutung von Geld mit der Makroebene internationaler Währungssysteme verknüpfen.¹⁹ Eine solche Analyse der Wechselkursdebatten beleuchtet die Rolle von symbolischen Assoziationen mit dem Pfund bei einem der größten währungspolitischen Umbrüche in der jüngeren britischen Geschichte sowie der Entfremdung von einem Schlüsselbereich der europäischen Integration.²⁰

Preisstabilität und Wechselkurse (1985-1988)

1985 gab es große wirtschaftspolitische Übereinstimmungen zwischen der Bundesrepublik und Großbritannien: Beide Regierungen vertraten ähnliche ordnungspolitische Auffassungen, betonten Haushaltsdisziplin, Stabilitätspolitik sowie Freihandel und setzten sich für die Aufhebung noch verbleibender Kapitalverkehrsbeschränkungen in der Europäischen Gemeinschaft ein.²¹ In der Bundesrepublik hatte sich in den 1950er-

16 Vgl. z.B. Georgios Papadopoulos, *Currency and the Collective Representations of Authority, Nationality, and Value*, in: *Journal of Cultural Economy* 8 (2015) 4, S. 521-534; Matthew Rowlinson, »The Scotch hate Gold: British Identity and Paper Money«, in: Emily Gilbert/Eric Helleiner (Hg.), *Nation-States and Money. The Past, Present and Future of National Currencies*, London 2002, S. 47-67; Virginia H. Hewitt, *A Distant View. Imagery and Imagination in the Paper Currency of the British Empire, 1800-1960*, in: ebd., S. 97-116; Niklot Klüßendorf, *Numismatik und Geldgeschichte. Basiswissen für Mittelalter und Neuzeit*, Hannover 2015, S. 45.

17 Benedict Anderson, *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London/New York 2016 [Erstauflage 1983].

18 Kathleen McNamara, *The Currency of Ideas. Monetary Politics in the European Union*, Ithaca, NY 1999; Helleiner, *National Currencies*; ders., *Making of National Money*; Jonathan Kirshner, *Money is Politics*, in: *Review of International Political Economy*, 10 (2003) 4, S. 645-660.

19 Eric Helleiner, *The Macro-Social Meaning of Money. From Territorial Currencies to Global Money*, in: Nina Bandelj/Frederick F. Wherry/Viviana A. Zelizer (Hg.), *Money Talks. Explaining How Money Really Works*, Princeton 2017, S. 145-157.

20 Siehe zu EWS und Währungsunion die Studien von: Emmanuel Mourlon-Druol, *A Europe Made of Money. The Emergence of the European Monetary System*, Ithaca/London 2012; Harold James, *Making the European Monetary Union. The Role of the Committee of Central Bank Governors and the Origins of the European Central Bank*, London 2012; Markus K. Brunnermeier/Harold James/Jean-Pierre Landau, *The Euro and the Battle of Ideas*, Princeton 2016; explizit zu Großbritannien: Dominik Geppert, *Der Euro. Geburt aus dem Geist der Wiedervereinigung*, in: Tilman Mayer (Hg.), *In der Mitte Europas. Deutschlandforschung aus nationaler und internationaler Perspektive*, Berlin 2016, S. 11-29.

21 Rüdiger von Lukowitz, *Vermerk über ein Gespräch zwischen Hans-Dietrich Genscher und Julian Bullard am 18.12.1985, 19.12.1985*, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PA AA), B 31 ZA 135330; Pro-

Jahren auch wegen der Inflationserfahrungen der 1920er-Jahre Stabilität als »Richtwert der deutschen Geld- und Währungspolitik« durchgesetzt.²² In Großbritannien war die Inflationsbekämpfung seit 1979 Hauptziel der thatcheristischen Wirtschaftsreformen, die einen britischen »Niedergang« beenden sollten.²³ Das britische Schatzamt und die Bundesbank setzten auf monetaristische Instrumentarien: Die Bundesbank hatte nach dem Ende des Bretton-Woods-Systems 1974 als erste Zentralbank Geldmengenziele eingeführt,²⁴ in Großbritannien waren sie erstmals 1976 ausgegeben und ab 1979 zentraler Bestandteil der Geldpolitik und der mittelfristigen Finanzstrategie (Medium Term Financial Strategy) von 1980 geworden.²⁵ Durch die Begrenzung des Geldmengenwachstums auf eine festgelegte, stabilitätsgerechte Marge sollte mit diesen Zielen die Inflationsentwicklung gedämpft werden. Wesentliche Unterschiede bestanden in der institutionellen Ausgestaltung: In Deutschland kontrollierte die politisch unabhängige, dem Stabilitätsziel verpflichtete Bundesbank Geld- und Zinspolitik.²⁶ In Großbritannien lagen diese Kompetenzen beim Schatzamt.²⁷

Hatte die Bundesbank das von den EG-Regierungen ausgehandelte EWS wegen stabilitätspolitischer Bedenken anfänglich abgelehnt, akzeptierte sie die Wechselkursbindung 1985 als nützliches Mittel zur Wechselkursstabilisierung.²⁸ Die potenziellen Zielkonflikte zwischen einer Orientierung an der Geldmengenentwicklung einerseits und den WKM-Wechselkursvorgaben andererseits waren für sie weniger relevant als für die britische Seite. Erstens konnte die Bundesbank nach Jahren vergleichsweise niedriger Inflation die Geldmengenziele ohne größere Glaubwürdigkeitsverluste pragmatisch handhaben.²⁹ Zweitens hatte die Bundesregierung ihr zugesichert, bei Gefährdung des Stabilitätsziels die im EWS vorgeschriebenen Devisenmarktinter-

tokoll zur 671. Sitzung des Zentralbankrats der Deutschen Bundesbank, 28.3.1985, Historisches Archiv der Deutschen Bundesbank (DBA), S. 14.

- 22 Clemens Krauss, Geldpolitik im Umbruch. Die Zentralbanken Frankreichs und der Bundesrepublik Deutschland in den 1970er Jahren, Berlin 2021, S. 31-36; Brunnermeier/James/Landau, Euro, S. 54f.; Löffler, Währungsgeschichte, S. 28.
- 23 Ebd., S. 91f.; zum Niedergangsnarrativ: Jim Tomlinson, The Politics of Decline. Understanding Postwar Britain, London 2001; zur Inflationsbekämpfung als politischer Zielsetzung vgl. ders., Managing the Economy, Managing the People. Narratives of Economic Life in Britain from Beveridge to Brexit, Oxford 2017, S. 187-205.
- 24 Bis 1987 die Zentralbankgeldmenge, danach M3. Ernst Baltensperger, Monetary Policy under Conditions of Increasing Integration (1979-1996), in: Deutsche Bundesbank (Hg.), Fifty Years of the Deutsche Mark. Central Bank and the Currency in Germany since 1948, Oxford 1999, S. 437-523; David Marsh, Die Bundesbank. Geschäfte mit der Macht, München 1992, S. 257.
- 25 Nathalie Champroux/Nicholas Sowels, The Monetary and Fiscal Policies of Early Thatcherism and the Legacy of the Medium Term Financial Strategy, in: Observatoire de la société britannique 17 (2015), S. 135-161.
- 26 § 88 GG und Gesetz über die Deutsche Bundesbank, https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav#__bgbl__%2F%2F*%5B%40attr_id%3D%27bgbl157s0745.pdf%27%5D__1619647518706 (letzter Zugriff 25.8.2022).
- 27 James, Modern, S. 14-17.
- 28 Peter Bernholz, The Bundesbank and the Process of European Monetary Integration, in: Deutsche Bundesbank (Hg.), Fifty Years of the Deutsche Mark. Central Bank and the Currency in Germany since 1948, Oxford 1999, S. 731-789, hier S. 736f. und S. 754-759; Marsh, Bundesbank, S. 307f.
- 29 Ebd., S. 256f.; Needham, Evolution of Monetary Policy, S. 19f.

ventionen aussetzen zu können. Diese An- und Verkäufe von Währungsreserven zur Beeinflussung des Wechselkurses mussten also nicht durchgeführt werden, wenn zu große Änderungen der Geldmenge und damit Preissteigerungen drohten. Drittens setzte die DM als EWS-Leitwährung die geldpolitischen Standards für die anderen Mitglieder und genoss damit größere Bewegungsfreiheit.³⁰ Insofern kam die Bundesbank im EWS mit dem währungspolitischen Trilemma ganz gut zurecht, nach dem nur zwei von drei geldpolitischen Zielen gleichzeitig erreicht werden konnten: autonome Geldpolitik, Wechselkursstabilität und freier Kapitalverkehr (die Bundesrepublik verzichtete auf Kapitalverkehrsbeschränkungen).³¹

Anders sah es für die britische Seite aus. Zwar bot eine Kopplung an die DM im EWS-Rahmen einen Stabilitätsanker. Aber Thatchers Regierung hatte viel politisches Kapital in das Geldmengenziel investiert, das zum Flaggschiff und Erfolgsmaßstab der Wirtschaftspolitik wurde. Als vermeintlich rein rational festgelegter Disziplinierungsanker sollte es die politisch motivierte, inflationstreibende Wachstumspolitik der Vergangenheit ausschließen. Das erschwerte es, potenziell konfligierende Wechselkursziele zu implementieren. Nach jahrelangen hohen Inflationsraten – 1975 um die 25 Prozent – war es ausgeschlossen, Geldmengenziele pragmatisch zu handhaben. Denn jede Überschreitung schürte erneute Inflationserwartungen und ließ aus Sicht der Thatcher-Regierung preistreibende Währungsspekulationen oder hohe Tarifabschlüsse befürchten. Zudem würde die WKM-Mitgliedschaft eine Orientierung an der deutschen Geldpolitik und gegebenenfalls unter rein innenpolitischen Gesichtspunkten unerwünschte Maßnahmen wie Zinserhöhungen erfordern. Die durch staatliche Interventionen gesicherte Wechselkursstabilisierung entsprach zudem weniger den ideologischen Präferenzen der Thatcher-Regierung als das Floating mit seiner Preisbildung am Währungsmarkt.

Thatcher übernahm deswegen die Linie der Labour-Vorgängerregierung: Der WKM-Beitritt solle erfolgen, wenn die Zeit gekommen sei (»when the time is right«). In Abwägung der Argumente setzte die Regierung klare Prioritäten: Zwar galt es als ausgemacht, dass ein Beitritt EG-politische Vorteile, insbesondere eine größere Mitsprache, bieten würde. Die Währung wurde aber in erster Linie als Instrument der heimischen Wirtschaftspolitik betrachtet. Zudem sollte der Wechselkurs nach den politischen Verwerfungen der großen Pfund-Abwertungen seit 1945³² bewusst depolitisiert und die verbreitete Wahrnehmung als »national virility symbol« abgebaut werden.³³ Die Deutung des Pfundes als integrationspolitisches Instrument, die im britischen Außenministerium betont wurde, verwarfen Thatcher und ihr Schatzkanzler explizit.³⁴ Die deutsche Politik hingegen befürwortete den britischen WKM-Beitritt auch wegen der ähnlichen ordnungspolitischen Vorstellungen und zur Vervollstän-

30 Ebd., S. 303.

31 Vgl. hierzu Robert Mundell, *Capital Mobility and Stabilization Policy under Fixed and Flexible Exchange Rates*, in: *Canadian Journal of Economic and Political Science* 29 (1962), S. 475-485.

32 David Blaazer, »Devalued and Dejected Britons«. *The Pound in Public Discourse in the Mid 1960s*, in: *History Workshop Journal* 47 (1999) 1, S. 121-140.

33 John Moore an Nigel Lawson, 12.10.1984, *The National Archives (TNA)*, T 448/152.

34 Protokoll eines Treffens von Premierministerin, Schatzkanzler, Außenminister, Governor sowie Industrie- und Handelsminister, 17.10.1979, *TNA*, T 639/128.

digung des EWS.³⁵ Obwohl mit der Unabhängigkeit der Bundesbank die Geldpolitik institutionell und symbolisch außerhalb der politischen Einflussosphäre verortet wurde, warb Bundeskanzler Helmut Schmidt als einer der EWS-Initiatoren besonders intensiv für einen britischen WKM-Beitritt,³⁶ weil er in der Währungskooperation ein wichtiges Symbol der europäischen Einigung sah. Wenn zunächst auch weniger nachdrücklich verstand auch sein Nachfolger Helmut Kohl die Währungsintegration als integrationspolitische Notwendigkeit. Selbst die Bundesbank-Führung, die der potenziell destabilisierenden EWS-Einbindung einer internationalen Reservewährung ambivalent gegenüberstand, akzeptierte prinzipiell das Ziel einer Währungsunion – wenn auch in weiter Ferne.³⁷

Geldpolitische Handlungsfreiheit oder feste Wechselkursziele? Die Suche nach einem Ersatz für die Geldmengenziele

Erst als sich 1985 zunehmend deutlich zeigte, dass die gewählten britischen Geldmengenziele³⁸ keinen zuverlässigen Indikator für die Inflationskontrolle boten,³⁹ begannen Schatzkanzler Nigel Lawson und Robin Leigh-Pemberton, Governor der Bank of England, offen für eine EWS-Vollmitgliedschaft zu werben. Sie begriffen diese als anti-inflatorisches Instrument, das eine transparentere und glaubwürdigere Alternative zu abstrakten Geldmengenaggregaten böte.⁴⁰ Destabilisierende Dollarschwankungen, eine Pfundkrise Anfang 1985 und der schrumpfende Einfluss von Ölpreisen auf den Pfundkurs sprachen zusätzlich für die EWS-Vollmitgliedschaft.⁴¹ Deswegen begannen nun auch wichtige Organisationen wie der Industrieverband CBI oder Stimmen aus der Londoner City, einen EWS-Vollbeitritt zu fordern.⁴²

In einem kontroversen Ministertreffen am 13. November 1985 legte Thatcher jedoch ihr Veto gegen einen WKM-Beitritt ein, obwohl der inzwischen fast einhellig von ihren Kabinettskollegen gefordert wurde. Sie argumentierte: »The Government

35 Brian Unwin an Geoffrey Littler, 12.3.1985, TNA, T 450/382; vgl. zu den Diskussionen auch Bernholz, Bundesbank, S. 760.

36 Protokoll des Gesprächs zwischen Margaret Thatcher und Helmut Schmidt bei den deutsch-britischen Konsultationen, 10.5.1979, TNA, PREM 19/58.

37 Protokoll zur 671. Sitzung des Zentralbankrates der Deutschen Bundesbank, 28.3.1985, DBA, S. 14; Entwurf eines Antwortschreibens auf den Fragenkatalog vom 14. März 1985 des Treasury and Civil Service Committee, 23.4.1985, DBA, B 330/38086; SP Hannah, Note for the Record, 22.2.1985, TNA, T 450/382.

38 Angesteuert wurde ursprünglich £M3. Als sich herausstellte, dass der Zusammenhang zwischen diesem Geldmengenaggregat und der Inflationsentwicklung fragwürdig war, wurden weitere Aggregate berücksichtigt.

39 Ebd., S. 46; vgl. Dazu Nigel Lawson, Mansion House Speech, 17.10.1985, https://assets.publishing.service.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/308260/document2014-05-01-113932.pdf (letzter Zugriff 25.8.2022).

40 Lawson, View, S. 418.

41 Treasury-Paper zum WKM, o.D (1986), TNA, T 438/352; das vermerkt auch das Protokoll der Bundesbank zur 42. Tagung des deutsch-britischen Wirtschaftsausschusses in Chevening, 10./11.3.1985, DBA, B 300/18741; Rufuhs, Telegramm an AA, 10.3.1980, Bundesarchiv Koblenz (BArch), B 136/30920.

42 RG Lavelle an Nigel Lawson, 22.2.1985, TNA, T 450/382; Rüdiger von Wechmar, Telegramm an Auswärtiges Amt, 26.3.1985, DBA, B 330/38086.

must maintain some freedom of manoeuvre and should not tie itself to exchange rates within a rigid grid.«⁴³ Ihr Wirtschaftsberater Alan Walters, der eine wirksame Geldmengenpolitik nur außerhalb des WKM für möglich hielt, unterstützte sie bei diesem Kurs. Hier taten sich grundlegende Auffassungsunterschiede zwischen Thatcher und Lawson auf. Letzterer hielt komplette geldpolitische Handlungsfreiheit in globalen Finanzmärkten ohnehin für »illusorisch«, unabhängig vom EWS: »the Government never had complete freedom of action in the real world.«⁴⁴ Ihm schien die Aufgabe eines begrenzten Grades an formeller Handlungsfreiheit ein geringer Preis für eine effektivere Inflationsbekämpfung. Darin sah er sich von internationalen Kooperationen zur Dollarstabilisierung in den Plaza- und Louvre-Abkommen (1985 bzw. 1987) bestätigt. Solche Bindungen mussten für ihn aber reversibel sein. Er argumentierte, die WKM-Mitgliedschaft könne jederzeit suspendiert werden – obwohl das EWS-Abkommen diese von den EG-Partnern abgelehnte Option gar nicht hergab.⁴⁵ Das Außenministerium sah Thatchers Argument der »Handlungsfreiheit« noch skeptischer. Bereits 1982 kritisierte Michael Palliser, Chef des diplomatischen Dienstes: »When the corpse of the British economy is laid on the autopsy desk for dissection and enquiry into case of death, the words: ›I must retain freedom of manoeuvre‹ will be found engraved on Britain's heart. This has been the excuse for most of the countless wrong decisions.«⁴⁶ Die deutsche Rolle wurde ambivalent bewertet: Zwar versprach die faktische Anbindung an die DM im EWS einen Stabilitätsanker, könnte aber auch einen übermäßigen deflationären Kurs erfordern.⁴⁷ Diese frühen Überlegungen bezogen sich – bis auf wenige Ausnahmen – auf die wirtschaftlichen Implikationen und hatten noch nicht den antideutschen Einschlag, der mit der sich abzeichnenden Wiedervereinigung und den Sorgen vor deutscher Dominanz in Europa zu beobachten war.⁴⁸

Mitgliedschaft auf Probe: »Shadowing« der Deutschen Mark

Die Geldmengenziele wurden 1985 als alleinige Richtschnur aufgegeben. Danach wurde die Geldpolitik scheinbar wenig konsistent an verschiedenen Indikatoren ausgerichtet, was die so wichtige Glaubwürdigkeit untergrub. Lawson begann 1987 durch unilaterale Kopplung des Pfundes an die DM eine »inoffizielle« EWS-Vollmitgliedschaft (»shadowing«). Zur Kursstabilisierung ließ er bei Devisenmarktinterventionen ohne Absprache mit der Bundesbank DM handeln. Er verstieß damit nicht nur gegen das EWS-Abkommen, sondern destabilisierte auch das EWS-Wechselkursgefüge erheblich, was scharfe EG-Proteste auslöste. Governor Robin Leigh-Pemberton warnte,

43 David Norgrove, Protokoll zum EWS-Ministertreffen am 13.11.1985, 14.11.1985, TNA, PREM 19/2162. Siehe auch Lawson, View, S. 499f.; Thatcher, Erinnerungen, S. 962; Geoffrey Howe, Conflict of Loyalty, London 1995, S. 448-450.

44 David Norgrove, Protokoll zum EWS-Ministertreffen am 13.11.1985, 14.11.1985, TNA, PREM 19/2162.

45 Nigel Lawson an Margaret Thatcher, 27.9.1985, TNA, PREM 19/2162.

46 Protokoll zum EWS-Seminar, 22.1.1982, TNA, FCO 30/5165.

47 Zur Schwierigkeit, eine konkurrierende Zentralbank als Vorbild zu wählen: James, Modern, S. 29f., S. 59-62.

48 John Redwoods Warnungen vor Souveränitätsverlust und deutscher Dominanz blieben zunächst die Ausnahme. John Redwood an Margaret Thatcher, 12.2.1985, TNA, PREM 19/2162.

das verspielte Wohlwollen werde man in künftigen Währungskrisen noch bitter vermissen.⁴⁹ Diese Episode machte deutlich, dass es dem Schatzamt nicht um die Förderung der EG-Politik ging. Die Kopplung des Pfundes an die DM geschah ohne explizite Zustimmung der Premierministerin, die im März 1988 ihr Veto einlegte. Konsequenzen waren nicht nur ein deutlicher Anstieg der Inflation von 3,4 Prozent 1986 auf 9,8 Prozent im Jahr 1990,⁵⁰ sondern auch eine Zerrüttung des Verhältnisses zwischen Premierministerin und Schatzkanzler.

Obwohl Beobachter*innen später in den Konflikten um die EWS-Mitgliedschaft ab 1985 eine Grundsatzdebatte um die europäische Einbindung konstatierten,⁵¹ wurde die Bedeutung des Pfundes als nationales Symbol in dieser Phase noch nicht hervorgehoben, ganz im Gegenteil. Das Schatzamt betonte:

»The main argument for joining the ERM is not to replace a missing dimension from our European policy. [...] The fundamental issue is whether entry would provide the Government with an opportunity to restate its economic policy and give a new impetus to counter-inflation policy.«⁵²

Das Außenministerium gewichtete die europapolitischen Aspekte des WKM stärker und wies darauf hin, dass die Teilnahme den praktischen Handlungsspielraum durch größeren EG-Einfluss erweitern könnte. Außenminister Geoffrey Howe war jedoch klar, dass nur wirtschaftliche Argumente bei Premierministerin und Schatzamt durchdrangen:

»A decision on Britain's adherence to the ERM must continue to rest primarily on the economic arguments. [...] The interest of the Foreign and Commonwealth Office is to ensure that the political case for joining, and particularly the need to ensure that we are not left out of important EC developments, is never lost to view.«⁵³

Die Trennung in politische und wirtschaftliche Argumente bleibt in währungspolitischen Debatten zwar künstlich, denn wirtschaftliche Zielsetzungen hängen von politischen Prioritäten ab.⁵⁴ Die Präferenz für wirtschaftlich formulierte Argumente bis 1988 zeugt aber von dem Versuch, die Währung in einem rational-technischen Bereich zu verankern und durch diese Depolitisierung von politischen und gesellschaftlichen Ansprüchen zu isolieren. Die kulturelle und politische Bedeutung des Pfundes wurde

49 Anthony Loehnis an Robin Leigh-Pemberton, 16.12.1987, Bank of England Archive (BoE), 10A114/20.

50 Office for National Statistics, Retail Price Index, Percentage Change Over 12 Months, <https://www.ons.gov.uk/economy/inflationandpriceindices/timeseries/czbh/mm23> (letzter Zugriff 25.8.2022); zu Shadowing und dem sogenannten »Lawson Boom«: Cobham, Making, S. 53-72; William Keegan/David Marsh/Richard Roberts, Six Days in September. Black Wednesday, Brexit and the Making of Europe, London 2017, S. 60.

51 Young, One of Us, S. 544.

52 Roger Lavelle an Peter Middleton, 6.2.1985, TNA, T 438/325.

53 Paper für ein Meeting der DUS am 24.2.1985, Februar 1985, TNA, PREM 19/2162.

54 Tomlinson, Managing; zum Framing von Argumenten nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten in Diskussionen um die Währungspolitik siehe Jonathan Kirshner, The Study of Money, in: World Politics 52 (2000), S. 407-436.

in den EWS-Debatten weitgehend ignoriert. Dabei spielte in anderen Bereichen die emotionale Bindung an die Währung durchaus eine Rolle. Beispielsweise veranlassten die erheblichen Widerstände gegen die Aufgabe der Ein-Pfundnote zugunsten einer Münze ab 1985 einen mehrfachen Aufschub der Entscheidung – nicht zuletzt, weil der Schritt als Entwertung wahrgenommen wurde.⁵⁵ Margaret Thatcher selbst tat sich schwer mit der Abschaffung und deutete im Unterhaus sogar den (letztlich nicht realisierten) Erhalt an.⁵⁶ »The British«, kommentierte die *Yorkshire Post*, »do not take kindly to novelty and innovation in their currency.« Die Abschaffung früherer Münzen sei symptomatisch: »it has been a melancholy process to observe how the diminished look and feel of money has seemed to match the decline in its worth.«⁵⁷ Zum 500-jährigen Jubiläum des Goldsovereigns setzte sich Nigel Lawson persönlich dafür ein, dass die geplante Gedenkmünze einer traditionellen Gestaltung folgen sollte.⁵⁸ Es war aber erst mit den WWU-Verhandlungen, dass diese emotionale Bindung an die Währung explizit auf die materiell nicht greifbare europäische Währungspolitik bezogen wurde.

Währungsunion und Souveränität (1988-1990)

Pfund und Deutsche Mark als Symbol nationaler Identität und Souveränität

Die Beratungen des Delors-Komitees 1988 verliehen der britischen, aber auch der deutschen Debatte um die europäische Währungspolitik eine neue Qualität. Das aus EG-Zentralbankpräsidenten und wenigen anderen Mitgliedern bestehende Komitee unter Vorsitz des Kommissionspräsidenten Jacques Delors verabschiedete im April 1989 einen Stufenplan zur Schaffung einer Wirtschafts- und Währungsunion (WWU). Als Ziel sah der Bericht die unwiderrufliche Fixierung der Wechselkurse, eine gemeinsame Geldpolitik und Währungsinstitution vor.⁵⁹ Damit rückte die Währung als Symbol nationaler Souveränität und Identität in den Fokus. Die 1948 eingeführte DM als zweitwichtigste Reservewährung der Welt⁶⁰ und zugleich als deutscher »Erinnerungsort«⁶¹ repräsentierte in der deutschen Wahrnehmung den wirtschaftlichen Aufstieg und ein neues, respektables und wirtschaftlich erfolgreiches Deutschland, während andere nationale Identifikationssymbole durch die nationalsozialistische Vergangenheit diskreditiert waren.⁶² Das Pfund Sterling als ehemals unbestrittene internationale Leitwährung hingegen stand einerseits in der Tradition imperialer

55 Andrew Turnbull an John Kerr, Protokoll über ein Treffen zwischen Margaret Thatcher und Nigel Lawson am 14.12.1983, BoE 3A68/1.

56 JC Simpson an Watts, 23.12.1983, BoE 3A68/1.

57 Pound in the Round, *Yorkshire Post*, 23.12.1983, BoE, 3A68/1.

58 Paymaster General an Schatzkanzler, Januar 1988, TNA, T 640/1065.

59 Siehe zur Arbeit des Komitees: James, *Monetary Union*.

60 Cohen, *Geography of Money*, S. 113-118.

61 Harold James, Die D-Mark, in: Etienne François/Hagen Schulze (Hg.), *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. 2, München 2001, S. 434-449.

62 In dem Sinne auch Cohen, *Geography of Money*, S. 37; Amity Shlaes, *Loving the Mark*, in: *New Yorker* vom 21.4.1997, <https://www.newyorker.com/magazine/1997/04/28/loving-the-mark> (letzter Zugriff 25.8.2022); Hans Tietmeyer, Rede auf dem Festakt »50 Jahre Deutsche Mark« in der Paulskirche zu

Größe.⁶³ Andererseits versinnbildlichte der Abstieg zu einer Reservewährung zweiten Ranges den Untergang des britischen Weltreiches nach 1945.⁶⁴ Dementsprechend ambivalent blieben die Bezüge auf die historische Führungsrolle des Pfundes im Goldstandard: Der Sonderstatus als einziger EWS-Währung internationalen Ranges neben der DM diene als Argument gegen die Teilnahme, da sie den Charakter des Systems verändern und potenziell destabilisierend wirken könnte. Aber gerade das Prestige der Währung versprach aus Sicht der EWS-Partner ein größeres Gewicht gegenüber US-Dollar und Yen. Zudem begründete die historische Erfahrung als Leitwährung des Goldstandards in der ersten Globalisierungswelle ab Mitte des 19. Jahrhunderts einen britischen Anspruch, globalen Ausblick und währungspolitische Erfahrung einzubringen. Allerdings diene der Wiedereintritt in den Goldstandard nach dem Ersten Weltkrieg 1925 bis 1931 unter dem damaligen Schatzkanzler Winston Churchill als abschreckendes Beispiel gegen Wechselkursbindungen, weil der überhöhte Pfundkurs zu einer schweren Rezession geführt hatte. Die EWS-Debatte schwankte damit zwischen Betonung der Sonderrolle als internationale Reservewährung und Eingeständnis, als schwächelnde Währung mittlerer Größe externer Disziplinierung zu bedürfen.

Im EWS als zwischenstaatlichem Abkommen blieben die währungspolitischen Entscheidungsbefugnisse bei den jeweiligen Mitgliedsstaaten. Die Aussicht auf eine supranationale Zentralbank mit geldpolitischer Kompetenz betraf aber unmittelbar die staatlichen Funktionen der Währung. Das Pfund wurde von der Regierung nun als Symbol für die britische Nation verteidigt, die ungehinderte Ausübung des Budgetrechts durch das Parlament als unverzichtbare Voraussetzung der Demokratie gedeutet. Wegen der Souveränitätsübertragungen stieß der Delors-Bericht in der britischen Regierung und bei weiten Teilen der Unterhausabgeordneten auf Ablehnung. Margaret Thatcher sah die Währung als Kernbestandteil einer legitimen, souveränen Nation. Das betonte sie nun explizit gegenüber dem deutschen Außenminister Hans-Dietrich Genscher: »[A] national currency and national decision-making on economic and monetary policy were among the most substantial attributes of sovereignty in the modern world.«⁶⁵ Auch Außenminister Geoffrey Howe erläuterte, er sehe zwar die Notwendigkeit der währungspolitischen Kooperation in Europa, aber die nationale Währung sei wesentliches Merkmal eines Nationalstaats.⁶⁶

Politisierung der EWS-Debatte

Die Perspektive der Währungsunion und die internationalen Umbrüche 1989 wurden zum wichtigen Argument für den WKM-Beitritt. Nur als Vollmitglied könne das Land wirkungsvoll die europa- und währungspolitischen Weichenstellungen beeinflussen und den Delors-Plan abwehren, betonte Lawson:

Frankfurt a.M., 20.6.1998, <http://www2.hu-berlin.de/linguapolis/ConsIv99-00/Tietmeyer.htm> (letzter Zugriff 7.2.2023).

63 Metzler, *Abolish*, S. 171.

64 Schenk, *The Decline of Sterling*.

65 Charles Powell an Stephen Wall, Protokoll zu einem Treffen zwischen Margaret Thatcher und Hans-Dietrich Genscher am 30.7.1990, TNA, PREM 19/2997.

66 Protokoll zu einem Gespräch zwischen Geoffrey Howe und Hans-Dietrich Genscher, 18.7.1988, TNA, FCO 30/7242.

»There is a world of difference between the [European Monetary System] which does not involve any loss of national sovereignty and [Economic and Monetary Union] which, among other things, would involve a common single currency and the abandonment of individual national currencies. No one should confuse the two.«⁶⁷

Thatcher befürchtete hingegen, ein EWS-Vollbeitritt sei der erste Schritt auf einem Schlitterpfad Richtung Währungsunion. Allerdings setzten wachsende Inflationsraten, hohe Zinsen und die zunehmende europapolitische Spaltung der Konservativen Partei Margaret Thatcher unter innenpolitischen Druck. Der Verlust zweier führender Minister – Howe wurde im Sommer 1989 wegen der EWS-Auseinandersetzung aus dem Amt des Außenministers entlassen, Lawson trat im Oktober zurück – schwächte ihre Position im Kabinett. Lawsons Nachfolger John Major forderte ebenfalls einen EWS-Vollbeitritt – umso wirksamer, weil Thatcher sich keinen weiteren Ministerwechsel leisten konnte und inzwischen sogar die oppositionelle Labour Party eine EWS-Vollmitgliedschaft forderte. Die EG- und innenpolitischen Argumente, zuvor als weniger legitim dargestellt, nahmen nun eine größere Rolle in den internen Debatten ein und wurden sogar als ausschlaggebender Faktor angeführt. Thatchers einflussreicher Pressesekretär Bernard Ingham⁶⁸ und Wirtschaftsberater wie Alan Walters und Brian Griffiths, zuvor ablehnend, drängten nun zum Beitritt – aus explizit politischen Gründen.⁶⁹ Griffiths schrieb: »On balance the economic arguments are still against joining [...]. The political case is strongly in favour of entry and is becoming stronger. On balance therefore I believe the UK should enter the ERM.«⁷⁰ Walters ergänzte, die politisch notwendige Entscheidung könne – richtig gehandhabt – ökonomische Vorteile bringen.⁷¹ Diese Verschiebung hatte zwei Gründe: Zum einen hatte das zuvor als politisch gedeutete Argument der europäischen Mitsprache wegen der negativen wirtschaftlichen Folgen einer Isolierung in der WWU-Frage, etwa für die Londoner City, einen »heavier economic and financial gloss« angenommen.⁷² Zum anderen hatte es der wachsende innen- und EG-politische Druck unmöglich gemacht, die politische Dimension weiterhin zu negieren. Im Juli 1990 gab Thatcher schließlich ihr Einverständnis.⁷³

Die deutschen EWS-Debatten hatten die Europapolitik von Beginn an stärker berücksichtigt. Helmut Schmidt hatte das EWS als europapolitische Institution und Teil einer größeren Strategie zur europäischen Integration Europas verstanden.⁷⁴ Die

67 Telegramm-Bericht über die Reaktion des Schatzkanzlers auf den Delors-Bericht, o.D., TNA, PREM 19/2676.

68 Bernard Ingham an Margaret Thatcher, 28.3.1990, CAC, THCR 1/16/49.

69 Barry Potter an Margaret Thatcher, 12.6.1990, TNA, PREM 19/2983.

70 Brian Griffiths an Margaret Thatcher, 18.5.1990, TNA, PREM 19/2983.

71 Barry Potter an Margaret Thatcher, 12.6.1990, TNA, PREM 19/2983.

72 Lionel Price: Sterling's Participation in the ERM, 29.6.1989, BoE 3A161/200.

73 Barry Potter an John Gieve, Protokoll über ein Treffen zwischen Margaret Thatcher und John Major, 12.6.1990, TNA, PREM 19/2983. Auch auf deutscher Seite herrschte nach dem britischen Beitritt 1990 der Eindruck, dieser habe vor allem aus politischen Erwägungen heraus stattgefunden. Wolf-Rüdiger Bengs, Telegramm an Auswärtiges Amt, 8.10.1990, DBA, B 330/24323.

74 Protokoll zum Treffen des Zentralbankrates am 30.11.1978, DBA, N2/267, <http://09b37156ee7ea2a-93a5e-6db7349bcd3b64202e14ff100a12173.r35.cf1.rackcdn.com/Arcdocs/781130Bubamtg.pdf> (letzter Zugriff 25.8.2022).

zunächst skeptische Bundesbank hatte das System auch aus europapolitischer Notwendigkeit akzeptiert. Die monetäre Zusammenarbeit sahen beide Seiten als Kernbestandteil eines grundsätzlich wünschenswerten Integrationsprozesses, wobei besonders Bundesbank und Finanzministerium stabilitätspolitische Erfordernisse in den Vordergrund rückten.⁷⁵ Welche geldpolitischen Zugeständnisse für die politische Einigung Europas akzeptabel waren, blieb somit Gegenstand eines ständigen Aushandlungsprozesses. Auch in der Bundesrepublik verursachte die ideologische Aufladung der DM, die stark von der stabilitätspolitischen Ausrichtung geprägt war, Widerstände gegen eine europäische Währung. In Bundesbank-Führung und Bundesregierung setzte sich aber die prinzipielle Akzeptanz der Währungsunion nach der Definition des Delors-Berichts durch. Die britische Botschaft meldete nach London, die deutsche Reaktion auf den Delors-Bericht sei über die Jahre erstaunlich konstant geblieben. Deutschland sei unter drei Bedingungen zur Souveränitätsübertragung bereit: Erstens eine unabhängige Zentralbank mit der Priorität auf Geldwertstabilität; zweitens eine Flankierung durch eine Wirtschafts- und politische Union; drittens strenge Konvergenzkriterien für die teilnehmenden Staaten.⁷⁶

Potenzial und Hindernisse für eine deutsch-britische Zusammenarbeit

In dieser Gemengelage hatten zunächst sowohl die britische als auch die deutsche Seite Interesse an einer Zusammenarbeit. Die Bundesrepublik hoffte auf britische Unterstützung bei der Abwehr von »lateinischen Vorstellungen« in der monetären Integration und drängte deswegen verstärkt auf die britische Vollmitgliedschaft.⁷⁷ Bundesbankpräsident Karl Otto Pöhl argumentierte, die EG-Staaten seien zum erforderlichen Souveränitätsverzicht noch nicht bereit, und wurde darin von der Premierministerin unterstützt.⁷⁸ Demgegenüber setzte die britische Regierung bei der Abwehr des Delors-Stufenplans große Hoffnungen auf deutsche, besonders Bundesbank-Unterstützung. Einem engen Schulterschluss standen aber substantziell unterschiedliche Grundpositionen entgegen: Erstens befürwortete die Bundesbank Artikel 39 des Delors-Berichtes, nach dem die Teilnahme an der ersten Stufe auch die Teilnahme am gesamten Prozess bedeute. Nur das verhindere die Übertragung geldpolitischer Befugnisse an Embryo-Institutionen, die schlimmstenfalls im Stadium politischer Abhängigkeit verharren würden.⁷⁹ Für Großbritannien hingegen war eine solche Verpflichtung zu weitreichenden, teilweise noch nicht genau festgelegten

75 Entwurf eines Antwortschreibens auf den Fragenkatalog vom 14. März 1985 des Treasury and Civil Service Committee, 23.4.1985, DBA, B 330/38086.

76 Nigel Broomfield an FCO, 29.1.1993, TNA, PREM 19/4139.

77 BJ Plümer an Colin A. Munro, Bericht über die Befragung Karl Otto Pöhls durch das TCSC in Frankfurt am 25/26.6.1990, 27.6.1990, TNA, T 450/658.

78 Christopher Mallaby, Telegramm an FCO, 7.5.1988, TNA, PREM 19/2675; Margaret Thatcher, Rede im Unterhaus am 29.6.1989, Hansard HC Deb. vol. 155 col. 1110, 29.6.1989, [https://hansard.parliament.uk/Commons/1989-06-29/debates/2608boe5-f384-4ea6-b167-d4foob8513df/EuropeanCouncil\(Madrid\)](https://hansard.parliament.uk/Commons/1989-06-29/debates/2608boe5-f384-4ea6-b167-d4foob8513df/EuropeanCouncil(Madrid)) (letzter Zugriff 25.8.2022).

79 Dörner, Papier zur WWU, 8.6.1989, BArch, B 330/22086; Staatssekretärsausschuss für Europafragen am 8.5.1989, BArch, B 136/37690.

Souveränitätsübertragungen ausgeschlossen. Zweitens bestand die deutsche Seite auf der Unabhängigkeit einer europäischen Zentralbank, um auch auf europäischer Ebene die Währung von politischem Einfluss freizuhalten. Das lehnte die britische Regierung ab, weil eine demokratisch nicht verantwortliche Institution unvereinbar mit der Parliamentsouveränität sei. Drittens war aus Bundesbank-Sicht die vollständige Übertragung geldpolitischer Kompetenzen auf eine gemeinsame Zentralbank notwendig, weil nur eine klar verantwortliche Geldpolitik »aus einem Guss« Stabilität garantiere.⁸⁰ Die britische Seite hingegen wollte unter Verweis auf das Subsidiaritätsprinzip so viel geldpolitische Kompetenz wie möglich auf nationaler Ebene behalten. Der prinzipielle Unterschied lag darin, dass die deutsche Regierung eine effektive demokratische Kontrolle der Wirtschafts- und Währungspolitik auf supranationaler Ebene, etwa durch ein gestärktes Europäisches Parlament, für möglich hielt; aus britischer Sicht konnten das nur nationale Parlamente gewährleisten

Währungskonkurrenz und harte European Currency Unit (ECU): Die britischen Alternativvorschläge für eine Währungsunion

Aus diesem Grund konnte die Bundesbank auch die britischen Alternativvorschläge nicht unterstützen, die das Schatzamt Ende 1989 und Mitte 1990 vorlegte. Der erste sah eine Währungskonkurrenz vor, basierend auf Hayeks Vorschlag für entnationalisierte Währungen;⁸¹ der zweite sollte eine harte ECU ohne Abwertungen und einen europäischen Währungsfonds schaffen. Die taktische Motivation des Vorschlages und die widersprüchlichen Angaben, ob die harte ECU als Zwischenstufe für eine spätere Realisierung der Einheitswährung (Major) oder als Alternative (Thatcher) zu verstehen sei, untergruben allerdings aus Sicht der EG-Partner die Glaubwürdigkeit des Vorschlages von Beginn an.⁸² Um die Bundesbank als wichtigste Adressatin zu überzeugen, versuchte das Schatzamt, in Sprache und Inhalt den deutschen Präferenzen entgegenzukommen⁸³ und präsentierte den Vorschlag bewusst erstmals vor einem deutschen Publikum.⁸⁴ Die Bundesbank enttäuschte jedoch die britischen Hoffnungen: Regierung und Bank of England überschätzten nicht nur deren Möglichkeit, die deutsche Regierungspolitik zu beeinflussen, sondern auch den Willen, lange etablierte währungspolitische Grundsätze abzulegen.⁸⁵ Dennoch zitierte Margaret Thatcher Bundesbank und Pöhl wiederholt als Kronzeugen für ihre souveränitätspolitischen Beden-

80 Protokoll über ein Gespräch zwischen Francis Maude und Irmgard Adam-Schwaetzer am 15.10.1990, PA AA, B 224 ZA 168736.

81 Friedrich A. von Hayek, Entnationalisierung des Geldes. Eine Analyse der Theorie und Praxis konkurrierender Umlaufmittel, Tübingen 1977.

82 Andrew Turnbull an Margaret Thatcher, 24.10.1990, TNA, PREM 19/2984.

83 Charles Powell an Margaret Thatcher, 13.10.1989, TNA, PREM 19/3741. Ähnlich auch Robin Leigh-Pemberton an Nigel Lawson, 11.10.1989, TNA, PREM 19/3741; Nigel Wicks an Nigel Lawson, 11.10.1989, TNA, PREM 19/3741.

84 Rede John Major vor dem Deutschen Industrieforum am 20.6.1990, angehängt an Tankred Tarkowski an Stephen Wall, 20.6.1990, TNA, PREM 19/2983.

85 David Broucher, Vermerk über einen Besuch in der Bundesbank am 30.6.1989, TNA, FCO 30/7897.

ken gegen eine einheitliche Währung.⁸⁶ Angesichts der britischen Unversöhnlichkeit mit einer Währungsunion plädierte der Bundesbankpräsident allerdings ab 1990 dafür, ohne Großbritannien voranzugehen,⁸⁷ was ein Europa der zwei Geschwindigkeiten mit Großbritannien in der langsamen Spur befürchten ließ. Britische Bedenken wegen des Souveränitätsverlustes verbanden sich mit der Sorge über eine deutsche Dominanz in Europa, die angesichts der sich abzeichnenden Wiedervereinigung wuchs.

Mit der Gründung einer Europäischen Union barsten die Sollbruchstellen der unterschiedlichen deutschen und britischen EG-Vorstellungen. Bereits 1986 hatte das Auswärtige Amt festgestellt, Großbritannien könne eine Europäische Union nur als wirtschaftlich orientierte Gemeinschaft souveräner Staaten akzeptieren und lehne die deutsche Vision der politischen Union als unrealistisch ab. Dieser Auffassungsunterschied, hielt das Memorandum fest, habe aber kaum praktische Auswirkungen, solange ein europäischer Bundesstaat ohnehin weit entfernt sei.⁸⁸ Als er 1989 mit der Perspektive einer Währungs- und politischen Union näher rückte, folgte der bereits angelegte Bruch. Die unterschiedliche symbolische Konnotation des Geldes wurde ein wesentlicher Treiber dieser Entfremdung.

Diese Differenzen bestanden nach dem britischen WKM-Beitritt am 5. Oktober 1990 weiter. Bereits das Vorgehen beim Beitritt deutete auf Spannungen hin, denn die britische Regierung verkündete entgegen dem vorgeschriebenen Prozedere unilateral den gewünschten Leitkurs des Pfundes. Damit griff sie zum großen Unmut der EWS-Partner der gemeinschaftlichen Festsetzung voraus. Diese war so wichtig, weil alle teilnehmenden Länder zur Verteidigung des gewählten Kurses durch Devisenmarktinterventionen verpflichtet waren.⁸⁹ Zwei Jahre später schied Großbritannien nach einer schweren Pfundkrise unfreiwillig aus dem Mechanismus aus. Aus deutscher Sicht waren ein überhöhter Beitrittskurs und die britische Verweigerung einer Abwertung ursächlich, die britische Seite machte überhöhte deutsche Zinsen verantwortlich. Das belastete die britisch-deutschen Beziehungen nachhaltig.⁹⁰ Damit war die WWU-Teilnahme zunächst vom Tisch, erst die nachfolgende Labour-Regierung griff sie später wieder ernsthaft auf. Obwohl das Land letztlich nicht dem Euro beitrug, blieb das Thema virulent: Als David Cameron 2013 das Brexit-Referendum ausrief, begründete er das mit der unhaltbaren konstitutionellen Situation durch das Fernbleiben aus der Eurozone, das Großbritannien von wesentlichen Entscheidungen ausschließe.⁹¹ In den Kampagnen vor dem Referendum und den Austrittsverhandlungen spielte das Pfund als Symbol für Unabhängigkeit und der Wechselkurs als Indikator für den wirtschaftlichen Erfolg eine wichtige Rolle.

86 Das fiel der deutschen Seite durchaus auf. Wagner, Telegramm an Auswärtiges Amt, Bericht über die Unterhausdebatte im Anschluss an die Sitzung des Europäischen Rates in Madrid, 30.6.1989, BArch, B 136/35343.

87 Britische Botschaft in Bonn an FCO, 14.5.1990, TNA, PREM 19/2983.

88 Auswärtiges Amt, Abteilung 2, Die Zusammenarbeit mit Großbritannien im europäischen und atlantischen Bezugsfeld, 24.6.1986, BArch, B 136/29737.

89 John Major an Margaret Thatcher, 4.10.1990, TNA, PREM 19/2984.

90 Keegan/Marsh/Roberts, Six Days.

91 David Cameron, For the Record, London 2019, S. 400.

Fazit

Wie wichtig waren die rhetorischen wirtschafts- und identitätspolitischen Bedeutungszuschreibungen an Geld und Währung gegenüber den europapolitischen Zielen bei der Formulierung der britischen EWS-Politik? Der Vergleich mit dem deutschen Fallbeispiel zeigt, dass die britische Position zu Geldwertstabilität und Wechselkursen besonders in der ersten Phase 1985 bis 1988 prägend war. Auf der Suche nach angemessenen geldpolitischen Konzepten zur Umsetzung der thatcheristischen Strategie stand die Orientierung am geldpolitischen Vorbild der Bundesbank im Vordergrund. Eine enge Zusammenarbeit der britischen und deutschen Währungsbehörden wurde nicht nur als wünschenswert, sondern als zwingende Vorbedingung für eine britische Vollmitgliedschaft gewertet. Mit den konkreten Schritten zu einer Währungsunion rückte 1988 die europapolitische Dimension stärker in den Mittelpunkt der Debatten, die zunehmend um den Souveränitätsbegriff kreisten. Auch die Wahrnehmung der Bundesrepublik änderte sich: War die geldpolitische Dominanz der Bundesbank im EWS zunächst als disziplinierendes Element begrüßt worden, brachen nun vorhandene Widersprüche in der britischen und deutschen Bedeutungszuschreibung an die Währung offen auf. Auch weiterhin blieben unterschiedliche geldpolitische Konzeptualisierungen entscheidend, um eine engere Zusammenarbeit zu verhindern, für die ähnliche wirtschaftspolitische Grundannahmen eine Basis geboten hätten. Zugleich verbanden sich diese Argumente mit grundlegend unterschiedlichen Vorstellungen über die Ziele des Integrationsprozesses.

Die EWS-Debatte zeigt, wie sich die Zuschreibungen an Geld mit veränderten wirtschaftlichen und politischen Bedingungen wandelten. Für Richard Llewellyns Bergarbeiter Huw Morgan spiegelte sich eine ganze vergangene Welt in dem Goldsovereign. Für Margaret Thatcher, die Kreditkarten für schädlich und gefährlich hielt,⁹² hing an der traditionsreichen britischen Währung die nationale Souveränität, die durch die europäische Integration infrage gestellt wurde. Auf deutscher Seite sollte Geld einerseits aus der politischen Sphäre herausgehalten werden, auf der anderen Seite stand die Währungspolitik stärker unter europäischen Vorzeichen, besonders als sich die deutsche Wiedervereinigung näherte. Die EWS-Debatte verdeutlicht, dass diese mit Geld verbundenen Vorstellungen sowie das Reden darüber wesentlich für die Formulierung der politischen Standpunkte und Verhandlungspositionen waren. In den WWU-Verhandlungen traten sie zunehmend deutlich hervor. Um die Konflikte um die gemeinsame Währung verstehen zu können, muss also die kulturelle und symbolische Seite des Geldes neben den ökonomischen und materiellen Faktoren stärker einbezogen werden.

Juliane Clegg ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Unternehmensgeschichte der Universität Stuttgart. Zuvor hat sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Professur Geschichte des 19./20. Jahrhunderts an der Universität Potsdam ihre Dissertation zur britischen EWS-Politik in den 1980er Jahren geschrieben. Vor ihrem Geschichtsstudium hat sie ein duales Studium zur Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Bank an der DHBW Mosbach abgeschlossen. Ihre Forschungsinteressen sind Unternehmens- und Bankengeschichte, britische Geschichte und europäische Geschichte.

E-Mail: juliane.clegg@hi.uni-stuttgart.de

92 John Campbell, Margaret Thatcher, Bd. 2: The Iron Lady, London 2003, S. 249.